

Berthold Huber

Erster Vorsitzender der IG Metall



## **Mündlicher Geschäftsbericht**

auf dem 22. Ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Metall in Karlsruhe

**Sperrfrist Redebeginn**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir können uns die Bedingungen, unter denen wir handeln müssen, nicht aussuchen. Eine unruhige Zeit liegt hinter uns – und ich denke, auch noch vor uns.

Die Welt ist heute eine andere als vor vier Jahren.

2008 brachen die Finanzmärkte zusammen – mit massiven Auswirkungen auf die Realwirtschaft. Das war der Offenbarungseid des Finanzkapitalismus. Ein dramatischer Anstieg der Arbeitslosigkeit war zu befürchten. Viele wollten es bis dahin nicht wahrhaben, aber: Ein solches System hat keine Zukunft!

Die Welt ist heute eine andere als vor vier Jahren.

Atomenergie ist nicht beherrschbar. Das hat die Katastrophe von Fukushima gezeigt. Damit ist das Ende einer Epoche eingeleitet. Wir müssen so schnell wie möglich die erneuerbaren Energien ausbauen  
Der Atomausstieg war überfällig!

Die Welt ist heute eine andere als vor vier Jahren.

Nach einem hoffnungsvollen Anfang ist die europäische Einigung heute gefährdet. Wir wollen ein einiges Europa. Jean-Claude Juncker hat recht, wenn er sagt: Seht Euch die Soldatenfriedhöfe an, dann wisst ihr wie wertvoll die Idee eines gemeinsamen Europas ist. Wir wollen mehr Europa, wir wollen es sozial gestalten. Dabei bleiben wir, dafür werden wir kämpfen!

Ich bin entsetzt über das aktuelle Krisenmanagement der Bundesregierung. Das Hin und Her verunsichert die Menschen. Wenn etwa ein liberaler Wirtschaftsminister öffentlich über eine Insolvenz eines Eurolandes räsoniert und damit Spekulationen anheizt, kann ich nur sagen: Dieser Mensch will mit einem Streichholz nachschauen, ob noch genügend Benzin im Tank ist.

Statt Populismus brauchen wir Klugheit und Weitsicht. Denn jede der Krisen hat unsere Befürchtungen übertroffen. Bisherige Handlungsmöglichkeiten sind an ihre Grenzen gestoßen. Das zeigt uns: Wer nur auf Althergebrachtes setzt läuft Gefahr, an den neuen Herausforderungen zu scheitern. Jede Krise zwingt uns zur sorgfältigen Analyse, zur Überprüfung unserer eigenen Positionen und Strategien, zum Suchen nach neuen Antworten und Wegen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute ist Unsicherheit und Unberechenbarkeit zum Normalzustand geworden. Für uns bedeutet das: Im rasanten Auf und Ab der Wirtschaft müssen wir uns täglich neu beweisen.

Die Regulierung der Finanzmärkte ist kaum vorangekommen. Ich finde das beschämend. Das ist fahrlässig. Sehr schnell können Kettenreaktionen entstehen, die zu einem Gau an den Arbeitsmärkten führen.

Im finanzmarktgetriebenen Kapitalismus sind Höchstrenditen das Maß des wirtschaftlichen Handelns geworden, möglichst viel in möglichst

kurzer Zeit. Langfristige, soziale und nachhaltige Unternehmensziele werden dem untergeordnet.

Die Finanzmärkte müssen auf die notwendigen Funktionen für die Realwirtschaft zurückgeführt werden! Schluss mit dem rücksichtslosen Gezocke, gegen die Menschen in unserem Land und in Europa.

In zahlreichen betrieblichen Auseinandersetzungen haben Kolleginnen und Kollegen sich gegen die Zumutungen dieses hemmungslosen Finanzkapitalismus gewehrt, sie haben ihre Interessen und die Existenz der Betriebe verteidigt.

Insbesondere in den letzten Monaten mussten wir uns verteidigen gegen eine Mischung aus Profitgier und frühkapitalistischen Methoden. Bei Atlas-Terex in Delmenhorst weigerte sich der neue Besitzer, überhaupt mit Gewerkschaften zu sprechen. Fünf Wochen mussten die Beschäftigten streiken, um einen guten Teil ihrer Forderungen durchzusetzen. Damit haben unsere Kolleginnen und Kollegen ein deutliches Zeichen gegen Unternehmerwillkür gesetzt!

Eine Woche länger dauerte der Arbeitskampf bei König und Bauer in Frankenthal. Massenentlassungen drohten, sogar die Schließung des Standortes. Alle Verhandlungen waren nutzlos. Erst durch sechs Wochen Streik konnte die Geschäftsleitung zum Einlenken gezwungen werden. Eine Zukunftsvereinbarung für den Standort Frankenthal wurde durchgesetzt. Das war ein großer Erfolg der Geschlossenheit dieser Kolleginnen und Kollegen!

Ein letztes Beispiel: Harman Becker, Automobilzulieferer in Scheidt. Die US-Konzernspitze hatte die Verlagerung nach Ungarn bereits

beschlossen. 680 Arbeitsplätze in einer strukturschwachen Region waren bedroht. Davon waren 70 Prozent Kolleginnen. Mit Mut, Phantasie und vielen Aktionen haben sich die Beschäftigten dagegen gewehrt.

Sie haben die Unterstützung der Bevölkerung, der Öffentlichkeit und der Politik mobilisiert. Sie konnten sich auch auf die Solidarität der Automobilbetriebsräte verlassen. Sie haben einen Standortsicherungstarifvertrag erreicht. Ich kann den Kolleginnen und Kollegen in Scheidt nur gratulieren und danken für ihren Einsatz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in den vergangenen Jahren hatten wir zahlreiche solcher Bewährungsproben zu bestehen. Gerade in der Krise waren wir alle gefordert. Heute können wir sagen: In den Betrieben, in den Verwaltungsstellen der IG Metall – die ganze Organisation hat einen guten Job gemacht! Wir sind richtig aufgestellt, weil wir eine klare Orientierung an den Interessen der Beschäftigten haben. Das war und ist unser Erfolgsrezept!

Im Herbst 2008 konnten wir einen guten Tarifabschluss durchsetzen, obwohl innerhalb kürzester Zeit – eigentlich innerhalb von vier Wochen – die Aufträge wegbrachen. Mit Beginn der Krise änderten sich die Aufgaben.

Keine Entlassungen! Auf dieses Ziel hat sich die IG Metall konzentriert. In den Betrieben und Unternehmen wurde um jeden Arbeitsplatz gekämpft. Diese Entschlossenheit war entscheidend. Nur so konnten wir

es schaffen! Ich bedanke mich ausdrücklich bei den Betriebsrätinnen und Betriebsräten in hunderten, in tausenden von Betrieben.

Die IG Metall machte die Beschäftigungssicherung in Berlin zum Thema. Wir haben die Umweltprämie für Altautos vorgeschlagen. Wir haben die Verlängerung der Kurzarbeit erreicht.

Wir haben uns für Konjunkturprogramme und öffentliche Kredite eingesetzt. Zahlreiche passgenaue Vereinbarungen zur Beschäftigungssicherung wurden in den Betrieben ausgehandelt. Es gelang, mehrere Hunderttausend Arbeitsplätze zu sichern. Das war unser gemeinsamer Erfolg!

Die Welt sprach vom „german Beschäftigungswunder“. Aber eigentlich war das kein Wunder, das war vor allem Ergebnis der Arbeit der Gewerkschaften und ihrer Betriebsräte. Unser System der Mitbestimmung hat sich bewährt. Deshalb brauchen wir mehr Demokratie und Mitbestimmung in der Wirtschaft und nicht weniger.

Ich halte es für eine zentrale Frage, ob wir eine neue, faire Ordnung auf dem Arbeitsmarkt durchsetzen zu können. Dazu gehören für mich ganz besonders Perspektiven für die junge Generation. Dazu gehören faire Ausstiegsmöglichkeiten für ältere Beschäftigte.

Wer 40 oder mehr Jahre hart gearbeitet hat, braucht eine faire Ausstiegsmöglichkeit! Wir brauchen eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen auf qualifizierten Vollzeit-Stellen. Und wir bestehen darauf: Prekäre Beschäftigung und Niedriglohn-Sektor müssen zurückgedrängt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zum Anwachsen ungesicherter Arbeitsverhältnisse gehört nicht nur Leiharbeit, sondern ein Rattenschwanz von Ausnahmen, wie Werkverträge, Praktika und Befristungen, um nur drei zu nennen. Das stellt unser System geregelter Arbeitsbeziehungen in Frage. Der Kündigungsschutz wird unterlaufen und Tarifverträge ausgehebelt. Das wiederum zielt auf die Stammbeslegschaften, auf die regulär Beschäftigten!

Ich frage an dieser Stelle: Was tut die schwarz-gelbe Regierung gegen die Verrohung des Arbeitsmarktes? Wir hören nur ein dreifaches Nein! Nein! zu ‚Equal Pay‘ für alle Leiharbeiter  
Nein! zu gesetzlichen und tarifvertraglichen Mindestlöhnen und  
Nein! zu einem Zurückdrängen des Niedriglohnssektors.

Diese Verweigerungshaltung, mit der wir heute konfrontiert sind, unterhöhlt unseren Sozialstaat. Sie zerstört den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Deshalb müssen wir diese ewigen Nein-Sager stoppen.

Es geht ja auch nicht um eine Nebensächlichkeit! Es geht um einen Grundkonflikt: Solidarität oder Spaltung, Einkommensgerechtigkeit oder Shareholder-Value, Mitbestimmung oder Unternehmerdiktat. Diese Auseinandersetzung werden wir führen. Wir haben in den letzten Jahren unsere Kampagne ‚Equal Pay‘ vorangetrieben. Inzwischen gibt es viele betriebliche Vereinbarungen und ersten tarifvertraglichen Regelungen. Z. B. in der Stahlindustrie. Ich finde es bemerkenswert, wie das geschafft wurde.

Am 24. Februar dieses Jahres demonstrierten über 200 000 Kolleginnen und Kollegen für die Rechte der Leiharbeiter. Das hat bei Politik und Öffentlichkeit Wirkung gezeigt und die Arbeitgeber getroffen.

Gesamtmetall nennt das eine Boulevardisierung des Themas, aber ich habe den Eindruck, nur weil ihnen die Kritik an ausufernder Leiharbeit nicht passt.

Die Unternehmer spüren ihren Glaubwürdigkeitsverlust. Sie verlangen EDEKA, d. h. Ende der Kampagne.

Wir sind aber noch lange nicht am Ende. Wir bleiben dran. Ungesicherte Arbeitsverhältnisse und der Niedriglohnsektor müssen eingedämmt und abgebaut werden! Wir bleiben bei unserem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit! Dafür steht die ganze IG Metall und der Deutsche Gewerkschaftsbund!

Auch in der Arbeitszeitfrage, die alle Beschäftigten natürlich trifft, müssen wir handeln: Wir werden der Entgrenzung und dem zunehmenden Verfall von Arbeitszeit entgegen wirken. Die ‚35-Stundenwoche‘ bleibt unser Bezugspunkt. Grundsätzlich gilt: Es darf keine Stunde verfallen. Arbeit muss immer entgolten werden – entweder durch Freizeit oder durch Geld.

Wenn es nicht entgolten wird, ist das Diebstahl an den Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zunehmende soziale Spaltung, ökonomische Krisen und Abstiegsängste der Mittelschicht haben auch politische Spaltungsprozesse befördert.

Sinkende Wahlbeteiligungen und ein wachsender Rechtspopulismus in Europa sind eine reale Bedrohung für die Demokratie. Sie sind in verschiedenen Ländern sehr stark geworden.

Die IG Metall bekämpft weiterhin und mit Entschiedenheit jede Form von Rechtsextremismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit – und zwar gemeinsam mit allen demokratischen Kräften in unserer Gesellschaft.

Auch in unserem Engagement für Frieden und friedliche Konfliktlösung dürfen wir nicht nachlassen. Krieg darf nicht zum Mittel der Politik werden. Dagegen müssen wir uns stemmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in dieser ungewissen und angespannten Zeit ist es für die IG Metall besonders wichtig, weltweit Brücken zu schlagen. Alle größeren aber auch viele mittlere Unternehmen agieren heute global.

Wie mühselig ist es dagegen, den Kontakt zwischen den Gewerkschaften zu knüpfen. Aber wir sind ein Stück weit vorangekommen. Ich denke an Netzwerke, an Rahmenabkommen oder die Arbeit der Eurobetriebsräte.

Auf europäischer Ebene entsteht ein neuer Dachverband der Industriegewerkschaften. Damit werden wir Industriepolitik vorantreiben können. Mehr denn je brauchen wir internationale Zusammenarbeit und Solidarität! Das ist eine gegenseitige Unterstützung und ein gemeinsames Vorankommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir müssen die Zerstörung unseres Planeten stoppen.

Umweltzerstörung, Klimawandel und Knappheit der Rohstoffe erfordern eine tiefgreifende Verbesserung der Energie- und Ressourceneffizienz.

Es ist unsere Aufgabe und unser Interesse, dass wir nicht betonen, den ökologischen Umbau der Industrie mit zu gestalten, so wie wir es zum Beispiel in der Nationalen Plattform Elektromobilität tun. Als IG Metall haben wir dafür gesorgt, dass dort nicht nur technologische Fragen besprochen werden, sondern auch Fragen der zukünftigen Wertschöpfung und Beschäftigung in Deutschland .

Deutschland hat gute Voraussetzungen zu einem Leitmarkt für Umwelttechnologien zu werden. Wir wollen Umweltschutz zum Beschäftigungsmotor machen. Diese Chance sollten wir nutzen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir wollen nicht nur reden, wir wollen vor allem handeln und verändern. Unsere Ziele können wir nur mit einer starken Organisation erreichen.

Die Mitgliederentwicklung ist deshalb für uns politisch mit die wichtigste Frage. Wir haben sie in den Mittelpunkt unserer Arbeit gerückt. Ich hoffe sehr, dass das Plus in den nächsten Monaten noch größer wird.

Wir konnten in der Krise Einbrüche bei den Mitgliederzahlen verhindern. Heute wachsen wir wieder, in den Betrieben und als ganze Organisation! Im Saldo haben wir dieses Jahr schon jetzt ein Plus. Das war, ich will

das auch ganz persönlich sagen, Traum meiner vielen schlaflosen Nächte.

Darauf haben wir gemeinsam hingearbeitet. Dahinter steht eine große Leistung, auf die wir stolz sein können. Dafür möchte ich mich bei Euch allen bedanken!

Um die Organisation zu stärken, haben wir unsere Kräfte gebündelt. Schlank und effektiv an der Spitze, stark in der Fläche und nah am Betrieb ist das Leitmotiv unseres Umbaus. Ich bin sicher: Dieses Prinzip wird sich bewähren.

Auch finanziell sind wir auf einem guten Weg. 2011 werden wir die höchsten Beitragseinnahmen unserer Geschichte haben. Damit haben wir einen ausgeglichenen Haushalt. Wir wachsen, die Organisationsstrukturen sind betriebsnäher und die Finanzen solide.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nach der Finanzmarktkrise haben wir gesagt, ein ‚Weiter so‘ darf es nicht geben. Am 5. September 2009 sind über 40 000 Metallerinnen und Metaller nach Frankfurt gekommen, um dies zu bekräftigen. Wir wollen einen grundlegenden Kurswechsel.

Dabei sind drei Perspektiven untrennbar miteinander verbunden: Die ökologische Nachhaltigkeit, die soziale Gestaltung der Lebens- und Arbeitswelt und die Demokratisierung der Wirtschaft . Unser Leitbild ist ein „gutes Leben“ gemeinsam für alle.

Wir wollen gemeinsam gesellschaftliche Spaltungen überwinden. Wir wollen, dass alle Menschen selbstbestimmt leben und sozial und ökologisch handeln können!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Bedingungen unter denen wir handeln, können wir uns nicht aussuchen. Aber wir können uns einmischen und Einfluss nehmen auf den Weg, den unsere Gesellschaft nimmt.

Ich bin sehr zuversichtlich. Wir haben in den vergangenen Jahren Beharrlichkeit, Zielstrebigkeit und Zusammengehörigkeit bewiesen.

Deshalb steht die IG Metall da, wo sie jetzt ist: Eine starke, unabhängige, solidarische Reformkraft für eine bessere Gesellschaft, für ein gutes Leben. Gemeinsam werden wir es schaffen.

Lasst uns daran weiterarbeiten. Gemeinsam!